

Orff-Schulwerk *International*

Volume 2, Issue 1

ISSN 2791-4763 (Online)

Improvisation and Relationship Quality; On the application of the AQR Tool in Inclusive Music Education

By Charlotte Fröhlich, Reviewed by Cordula Reiner-Wormit



©2023 IOSFS



Published online: June 2023

Full terms and conditions of access and use can be found online at:

www.iosfsjournal.com

Reviews of Publications

Improvisation und Beziehungsqualität. Zur Anwendung des EBQ-Instruments in der inklusiven musikalischen Bildung

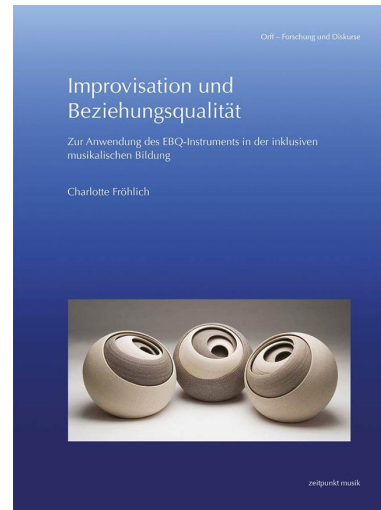
von Charlotte Fröhlich

Wiesbaden, Reichert Verlag, 2022

ISBN: 9783752006759

Rezension: Cordula Reiner-Wormit

Das vorliegende Buch beschäftigt sich im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie mit der Frage, wie ein spezielles Improvisationsformat in inklusiven Schulklassen die Beziehungsfähigkeit der Schüler*innen verbessern und damit die musikpädagogische Arbeit ergänzen und bereichern kann. Die Autorin leistet damit Pionierarbeit: sie beschäftigt sich mit einem Einschätzungs- und Interventionsinstrument aus dem Fachgebiet der Musiktherapie – dem EBQ-Instrument von Karin Schuhmacher (Musiktherapeutin) und Claudine Calvet (Entwicklungspsychologin) – und versucht die dortigen Erkenntnisse gewinnbringend auf die Anforderungen und Inhalte einer Musikpädagogik zu übertragen, welche den Ansprüchen und Herausforderungen einer inklusiven Pädagogik und damit den individuellen Bedürfnissen von Kindern in heterogenen Gruppen gerecht wird.



Offensichtlich hat sich die Autorin intensiv mit dem musiktherapeutischen Werkzeug für die differenzierte Einschätzung von Beziehungsqualität (EBQ) auseinandergesetzt und war davon auch nachhaltig für die (elementar-)musikpädagogische Arbeit inspiriert. Ausgehend von der Erfahrung und Überzeugung, dass die Förderung und Entwicklung von Beziehungsfähigkeit durch musikalische Kommunikation und damit die persönlichkeitsbildende Wirkung von Musik nicht nur in musiktherapeutischen, sondern eben auch in pädagogischen Kontexten von großer Bedeutung, Sinnhaftigkeit und Relevanz ist, hat sie ein eigenes und spezielles Improvisationssetting entworfen: zwei Kinder improvisieren für jeweils eine Minute gemeinsam an zwei gleichen Perkussionsinstrumenten (Djembé oder Cajón), während die restliche Klasse und die Lehrperson aufmerksam zuhören und im Anschluss ein kurzes, aber differenziertes und wertungsfreies Feedback geben bevor die nächsten beiden Kinder an der Reihe sind. Die auf diese Weise gestalteten Musikstunden wurden für die Studie videografiert und mit den Skalen des EBQ-Instruments, welche durch die Autorin zuvor für den musikpädagogischen Kontext angepasst wurden, ausgewertet. Es wurden auf diese Weise ca. 3000 ein-minütige Videosequenzen erhoben und der Prozess von 100 Kindern im Verlauf von 7-11 Terminen (inkl. eines Kontrolltermins nach etwa einem halben Jahr) untersucht.

Es ist jedoch längst nicht nur die Bestätigung der Forschungsfrage, in der tatsächlich die Verbesserung der musikalischen Beziehungsfähigkeit der Kinder im Laufe des Untersuchungszeitraums nachgewiesen werden konnte, warum sich die Lektüre und Durcharbeitung dieses wissenschaftlich verfassten Buches lohnt. Die Autorin schlägt in der Recherche der relevanten Literatur einen weiten Bogen von den Gemeinsamkeiten und

Unterschieden von Musiktherapie und Musikpädagogik über die Erkenntnisse aus Säuglingsforschung, Bindungsforschung sowie vorhandenen musikpädagogischen Referenztheorien bis zu vertiefenden Betrachtungen von Lernprozessen aus konstruktivistischer Sicht und mehr. Sie arbeitet auf diese Weise nicht nur ihre Forschungsfrage heraus, sondern möchte auch einen innovativen Beitrag zu einer umdenkenden, zeitgemäßen Musikpädagogik der Zukunft zu leisten. Für Leser aus der alltäglichen Praxis mag es zuweilen nicht ganz einfach sein, den vielen verschiedenen Facetten und Gedankensträngen der Autorin zu folgen und sich auf all das entwicklungspsychologische und therapeutische Wissen sowie das geforderte bindungsgeleitete Lehrerverhalten einzulassen, welches sie für eine inklusive Pädagogik für unverzichtbar erklärt. Es werden viele Bereiche angesprochen, die im Grunde eine weitere, vertiefende Beschäftigung mit den Thematiken erfordern um diese wirklich durchdringen und für die eigene pädagogische Haltung integrieren zu können. Dennoch bergen diese möglichen Irritationen hoffentlich bei den Lesenden weitere Fragen und (Selbst-)Reflexionen auf, welche dazu anregen, die Themen Beziehungsqualität sowohl unter den Schüler*innen als auch zwischen Lehrperson und Schüler*in in den eigenen didaktischen Vorbereitungen mehr Bedeutung und Gewicht zu geben sowie das Potenzial von freier Improvisation in musikpädagogischen Stundengestaltungen gezielter mitzudenken und damit bewusster und fokussierter miteinzubeziehen.

Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang der Ansatz der Autorin, für ihre Studie die Skala der Therapeutischen Beziehungsqualität (TBQ) innerhalb des EBQ-Instruments auf eine Einschätzungsskala der Pädagogisch-rückmeldenden Beziehungsqualität (PrBQ) zu adaptieren. Da sich im Projekt die Einflussnahme der erwachsenen Leitung ja nicht auf die direkte musikalische Kontaktgestaltung bezog (es improvisierten ja immer nur zwei Kinder miteinander), sondern auf die aufmerksame und mimisch-gestisch feinfühlig gestaltete Zuhörerschaft während der Improvisationen sowie die anschließenden verbalen Rückmeldungen beinhaltete, entwarf die Autorin und Projektleitung eigene und neue Kriterien, welche zum Studienformat und pädagogischen Setting passten. Hier beschreibt sie den „spontanen pädagogischen Impuls“ sowie das tatsächlich umgesetzte „feinfühliges Lehrerverhalten“. Die anschließend sorgfältig und feingliedrig ausgeführten Merkmallisten weisen wiederholt darauf hin, dass es sich meist lohnt, den spontanen pädagogischen Impuls zwar in sich selbst wahrzunehmen, aber nicht unüberlegt umzusetzen. Es gehe vielmehr um eine völlig wert- und leistungsfreie, jedoch äußerst feinfühlig und damit differenzierende Rückmeldung an das jeweilige Kind im Sinne einer ICH-Botschaft, welche zur Bewusstwerdung und zur Selbstreflexion des eigenen musikalischen Tuns des Kindes beitrage und eben dadurch genau dazu führe, das eigene Spiel bestätigt zu bekommen und bei den nächsten Improvisationen in seiner musikalischen und Beziehungsqualität weiter zu entwickeln. Im Kriterium „Mögliche Formulierungen“ erläutert sie beispielhaft, wie sich solche Rückmeldungen an die Kinder verbal ausdrücken und vermitteln können.

Doch die Autorin geht noch weiter: Sie nimmt außerdem das Kriterium „Bezug zur Welt der Musik“ auf (S. 80ff) und macht deutlich, wie die kurzen Improvisationen auch dazu beitragen können, dass die Schüler*innen die intuitiv verwendeten musikalischen Mittel reflektieren, damit Bezüge zur Welt der Musik herstellen vermögen und so ein Prozess der musikalischen Enkulturation ausgelöst werden kann. Auch an anderer Stelle hebt sie hervor, wie

entscheidend das eigene Erleben, die improvisatorische Selbstexploration und kontinuierliche Erfahrungen musikalischer Selbstwirksamkeit von Kindern für den Erwerb musikalischer Kompetenzen sind. Hier wird besonders deutlich, dass es der Autorin ein großes Anliegen zu sein scheint, neben der Förderung der Beziehungsqualität und Persönlichkeitsförderung in inklusiven Schulklassen eben auch den musikpädagogischen Gewinn im didaktischen Sinne durch ein vermehrtes Improvisieren in Unterrichtssituationen deutlich zu machen. Und sie lädt musikalisch Lehrende eindringlich dazu ein, sich in ihrer Aus- und Weiterbildung vermehrt auch selbst mit improvisatorischen und kompositorischen Erfahrungen zu beschäftigen und diese in die eigene musikpädagogische Identität zu integrieren.

In den abschließenden Kapiteln teilt die Autorin noch viele der unzähligen Feedbackaussagen der Kinder mit den Lesenden, welche auf verlebendige Art und Weise spürbar werden lassen, was die an der Studie teilnehmenden Kinder erlebt, geschätzt und verinnerlicht haben. Sie fächert außerdem einen ganzen Strauß von Variations- und Erweiterungsmöglichkeiten bzgl. Spielvorschlägen bzw. Improvisationsideen auf, welche den Lesern aus der Praxis veranschaulichen, wieviel weiteres Potenzial die vielfältigen Improvisationsmethoden für ein musikalisches Unterrichten bereithält. Sie verweist auf bereits stattfindende und noch ausstehende musikpädagogische Forschung zur Vertiefung der Thematik („blinde Flecken“) und spricht in ihrem abschließenden Kapitel nochmals ein beherztes Plädoyer für eine Musikpädagogik aus, in der eine „Atmosphäre der Bezogenheit und der Wertschätzung geleistet wird“ (S. 139) und in der Lehrpersonen über sowohl „musikalisch-kompositorische“ als auch „pädagogisch-psychologische“ Fähigkeiten verfügen, so dass „Zwischenmenschliches schnell und bewusst“ wahrgenommen werden kann (ebd.).

Cordula Reiner-Wormit (Cordula.Reiner-Wormit@msw-waghaeusel.de)

Dipl.-Musiktherapeutin an der Musikschule Waghäusel-Hambrücken e.V. mit EBQ-Zertifikat.

Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg im Studiengang Frühkindliche und Elementarpädagogik. Mitglied im Fachausschuss Inklusion des Verbands deutscher Musikschulen (VdM) und Ansprechperson im Bundesweiten Arbeitskreis Musiktherapie an Musikschulen (BAMMS) im VdM und in der DMtG.

Improvisation and Relationship Quality. On the application of the AQR Tool in Inclusive Music Education

By Charlotte Fröhlich

This book deals with the question of how a special improvisation format in inclusive school classes can improve the students' ability to relate and thus complement and enrich music education work. The author does pioneer work: she deals with an assessment and intervention instrument from the field of music therapy - the AQR Tool by Karin Schuhmacher (music therapist) and Claudine Calvet (developmental psychologist) - and tries to transfer the knowledge gained there to the requirements and contents of music education, which meets the demands and challenges of inclusive education and thus the individual needs of children in heterogeneous groups.

When an English translation of the book is available we shall publish a review of it.